

In Berlin taten sich 1890 unter dem Motto „Die Kunst dem Volke“ zum erstenmal Arbeiter zusammen, um sich mit Unterstützung einiger Intellektueller den Zugang zum Theater zu erkämpfen. Sie gründeten die Volksbühne. Über die größte deutsche Volksbühne in Berlin und ihre Geschichte ist viel geschrieben worden. Aber auch abgelegen vom großen Kulturzentrum, in der sogenannten Provinz, nämlich in Kiel, gibt es schon seit über 90 Jahren eine Volksbühne; sie wurde 1894 – nach Hamburg – als dritte gegründet.

Die Kieler Volksbühne hat sich, trotz zweimaliger Auflösung in den Jahren 1898 und 1933, bis heute behauptet. Das ursprüngliche Ziel, als klassenbewußte Organisation das Theater für die Arbeiterschaft zu erobern, hat sich dahingehend gewandelt, „Theater für Alle“ zu erhalten, mit einer demokratischen Organisation dafür zu kämpfen, daß Kultur kein Vorrecht für wenige ist.

Marlies Jeske/Sabine Gerchow Entstehung und Entwicklung der Kieler Volksbühne

Ein kulturgeschichtlicher Rückblick über fast ein Jahrhundert¹


Aufruf in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, 23. 06. 1920



Alle Arbeiter werden Mitglieder der Freien Volksbühne!

die sich die Eroberung der geistigen Güter und die Verwirklichung eines Kulturprogramms durch die städtischen Bühnen zum Ziel gemacht haben :: ::

Beitrittserklärungen werden durch die gewerkschaftlichen und politischen Vertrauensleute, in der Volksbuchhandlung, Bergstr. 11. an den Theaterkassen und im Zimmer 129 des Rathauses (Rendantur) entgegengenommen. ****



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vollzog sich die große gesellschaftliche Umwälzung vom agrarisch-kleinbürgerlich strukturierten Staat zur modernen Industriegesellschaft. Im Zuge der Entwicklung der Großbetriebe mit ihrem wachsenden Bedarf an Arbeitern entstanden Großstädte, in denen Arbeitermassen in bisher ungekanntem Ausmaß zusammenlebten. Hier erwachte das Klassenbewußtsein, und die Sozialdemokratie hatte großen Zulauf.

In dieser Zeit entstanden innerhalb der Arbeiterschaft diverse Lese- und Diskutierklubs, von denen die Organisation der politischen Arbeit gegen die Widerstände durch die Bismarcksche Politik ausging.

Den Arbeitern lag besonders an den Werken der jungen Naturalisten, die in ihren zeitkritischen Werken zum ersten Mal den vierten Stand in das Zentrum von Dramen stellten.^{1a}

Aus der Naturalismus-Bewegung heraus gründete eine Gruppe von Künstlern, Journalisten und Kritikern im Jahre 1889 in Berlin die „Freie Bühne“. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Theaterstücke der neuen Kunstrichtung aufzuführen. Da die Theater sie nicht in ihre Spielpläne aufnahmen, wurde von Zeit zu Zeit ein Theater gemietet, wo Stücke wie Ibsens „Gespenster“ und Hauptmanns Erstlingswerk „Vor Sonnenaufgang“ inszeniert und, um die Zensur zu umgehen, in

„Die Kunst dem Volke“ – Über die Entstehung der Volksbühnenbewegung

¹ Der Aufsatz ist die Zusammenfassung und Überarbeitung der „Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Band 69, Heft 5/6, Marlies Jeske: 90 Jahre Kieler Volksbühne“, herausgegeben 1984 anlässlich des 90. Geburtstages der Kieler Volksbühne e. V.

Die in diesem Buch vorliegende Fassung wurde von Sabine Gerchow erstellt.

Das Heft ist in der Geschäftsstelle der Volksbühne Kiel, Fleethörn 41, 2300 Kiel 1, Tel. (0431) 94961, zu beziehen.

^{1a} siehe Julius Bab, Die Volksbühne in Berlin, Wesen und Geschichte, Berlin 1919

² Nachzulesen bei: Siegfried Nestriepke, Geschichte der Volksbühne Berlin, 1. Teil: 1890–1914, Berlin 1930

³ Berliner Volksblatt, 23. März 1890

⁴ Satzung der „Freien Volksbühne Berlin“, zitiert nach Heinz Selo, Die Kunst dem Volke, Problematisches aus den Jugend- und Kampffahren der Berliner Volksbühne, Diss. Berlin 1930

geschlossenen Vorstellungen aufgeführt wurden. Die Mitglieder der „Freien Bühne“ stammten ausschließlich aus bürgerlichen Kreisen, und der Besuch der Aufführungen war sehr teuer.

Einer der unter dem Bismarckschen Sozialistengesetz gegründeten Diskutierklubs mit dem harmlosen Decknamen „Alte Tante“ verfolgte das literarische und dramatische Schaffen der jungen Künstler der „Freien Bühne“ besonders eifrig und trat mit dem Wunsch an sie heran, sich anzuschließen.²

Hierdurch entstand der Volksbühnengedanke, den Dr. Bruno Wille 1890 in Berlin durch seinen „Aufruf zur Gründung einer Freien Volksbühne“ in die Tat umzusetzen versuchte.³

Dieser Aufruf wurde in dem Jahr geschrieben, in dem das Sozialistengesetz fiel und einem Theater für das Volk nichts mehr im Wege stand.

Am 29. Juli 1890 fand eine Versammlung mit fast 2000 Teilnehmern, überwiegend aus der kulturhungrigen und sich emanzipierenden Arbeiterschaft und zahlreichen namhaften Persönlichkeiten der jungdeutschen Literaturbewegung, im Böhmisches Brauhaus in Berlin statt.

Bruno Wille eröffnete die Veranstaltung mit den programmatischen Worten:

„Die Kunst soll dem Volke gehören, nicht aber Privilegium eines Teils der Bevölkerung, einer Gesellschaftsklasse, sein.“

Noch auf derselben Veranstaltung wurde die Gründung der ersten Volksbühne in Berlin beschlossen. In den Statuten des Vereins wurde seine Aufgabe formuliert:

„Der Verein ‚Freie Volksbühne‘ stellt sich die Aufgabe, die Poesie in ihrer modernen Richtung dem Volke vorzuführen und insbesondere zeitgemäße, von Wahrheit erfüllte Dichtungen darzustellen, vorzulesen und zu erläutern.“⁴

Um den Arbeitern den Zugang zum Theater auch finanziell möglich zu machen, wurden die Preise so gering wie möglich gehalten.

Etwas völlig Neues war es, daß die Volksbühnenmitglieder einen monatlichen Mitgliedsbeitrag zahlten und dafür regelmäßig ins Theater gehen konnten. Die Karten wurden zu Beginn der Vorstellung unter den Mitgliedern verlost, so daß Einheit und Gleichheit unter ihnen gewahrt blieben.

„Zweck und Nutzen einer Volksbühne“ – Über die erste Volksbühne in Kiel

Nachdem in Berlin die Volksbühne aufgeblüht war, verbreitete sie sich schnell im Deutschen Reich. Im Norden faßte sie zuerst Fuß. 1893 wurden in Hamburg Versuche zur Gründung einer Volksbühne unternommen; 1894 war Kiel die dritte Stadt, in der eine Volksbühne ins Leben gerufen wurde. Die Anregung zur Gründung der „Freien Volksbühne für Kiel und Umgebung“ kam aus Hamburg. Der dortige Vorsitzende, Adolf Sonn, gewann in Kiel zunächst einige Gesinnungsgenossen für ein vorbereitendes Komitee. Dieses berief dann im April 1894 eine öffentliche Volksversammlung im Colosseum, einem Saalbau am Exerzierplatz, ein, in der Adolf Sonn ein Referat zum Thema „Zweck und Nutzen einer Volksbühne“ hielt. Es waren

an die 400 Besucher erschienen, die einen Volksbühnenverein in Kiel wünschten. Sie wählten einen provisorischen Vorstand mit Otto Meyer als Vorsitzendem, der über die Statuten und das Programm des Vereins beriet.

Nun gehen die Berichte auseinander: Während Gustav Schöber schreibt, daß schon zehn Tage später, am 16. April 1894, auf einer zweiten Volksversammlung die ersten Mitglieder dem Verein beitraten, berichtet uns Siegfried Nestriepke, langjähriger Vorsitzender des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine, daß die konstituierende Sitzung des Vereins am 17. Mai 1894 stattfand. Keine Meinungsverschiedenheiten kann es jedoch über die Satzung des Vereins geben, da diese bis heute erhalten ist.⁵

Der provisorische Vorstand, der diese Satzung erarbeitete, nahm sich das Hamburger Statut zum Vorbild, das seinerseits der Satzung der Freien Volksbühne Berlin nachgebildet war. Das Programm der Volksbühne sollte Theateraufführungen, Vorträge, musikalische und rezitative Darbietungen umfassen.

Schon auf der konstituierenden Sitzung traten 200 Anwesende dem Verein als Mitglieder bei. Diese zahlten jeden Monat einen Einheitsbetrag und erhielten dafür, von den Sommermonaten abgesehen, monatlich eine Vorstellung. Die Plätze wurden dem Volksbühnenprinzip entsprechend verlost.

Der Vorstand verhandelte mit dem damals privaten Stadttheater als Aufführungsstätte. Diese Verhandlungen verliefen jedoch ergebnislos, da der damalige Theaterdirektor, Carl Heinrich Hoffmann, nicht gewillt war, auf die besonderen Wünsche der Volksbühne, die Vorstellungen nur an Sonntagen mit Rücksicht auf ihre Mitglieder aus der Arbeiterschicht durchzuführen, einzugehen. Zudem wünschte die Volksbühne die Aufführung und somit Förderung der Stücke der jungen Naturalisten, die auf den regelmäßig spielenden Bühnen noch verpöht waren. Ein weiterer Hinderungsgrund für die Zusammenarbeit waren die zu hohen finanziellen Forderungen des Theaters.

Da mit dem Stadttheater keine Einigung zu erzielen war, beschritt der Verein den Weg, den auch die Hamburger und die Berliner Volksbühne schon gegangen waren: sie verpflichteten einen Regisseur und Schauspieler, die jeden Monat eine Aufführung einstudierten und in einem Wirtshaussaal aufführten.

Der Volksbühne wurden von den Behörden immer wieder Schwierigkeiten gemacht, weil sie einseitige Ziele verfolge, im Dienste einer bestimmten Partei stehe und eine gefährliche, den Umsturz fördernde Einrichtung sei.

Für die Volksbühne stellte sich nun die Frage, wie sie sich von ihrem Selbstverständnis her sehen wollte: sollten die Volksbühnenvereine und das Theater für die Arbeiterbewegung eine wirksame Waffe im Klassenkampf sein oder sollte durch sie der Weg freigemacht werden, damit allen Kreisen der Bevölkerung Theater und Kultur zugänglich würden? Diese Fragen hatten in Berlin, im Jahre 1892, sogar zu einer Spaltung des Vereins in die „Freie Volksbühne“ und die „Neue Freie Volksbühne“ geführt.

⁵ Satzung der „Freien Volksbühne für Kiel und Umgebung“, Theaterhistorische Sammlung der Universität Kiel, Institut für Literaturwissenschaft

So weit gingen die Auseinandersetzungen in Kiel nicht. Nach dem Rücktritt von Otto Meyer am 11. 6. 1894 wurde Thormann 1. Vorsitzender. Er berief für den 17. Juni 1894 und einige Tage später zwei Volksbühnensitzungen ein, an denen auch einige Universitätsprofessoren und Fachgelehrte, wie Baumgarten, Mattäi, Nörrenberg und Wolff, der spätere Leiter des Kieler Theatermuseums, teilnahmen. Das Ergebnis war die Gründung einer „Literarischen Kommission“ aus Fachgelehrten und Vorstandsmitgliedern, die dem Vorstand zu Seite stehen und die parteipolitische Neutralität des Vereins dokumentieren sollten. Außerdem gab sich die Volksbühne am 13. Juli 1894 einen zweiten Namen „Freie Bühne für jedermann“. So wurde in Kiel gleich im ersten Jahr des Bestehens der Volksbühne eine Entscheidung gegen den spezifisch klassenkämpferischen und parteipolitischen Standpunkt getroffen.

Der Verein hatte versucht, durch den zweiten Namen „Freie Bühne für jedermann“ und durch die Einsetzung der „Literarischen Kommission“ mit ihren bekannten Fachgelehrten seine parteipolitische Unabhängigkeit zu betonen. Der Polizeipräsident und der Bürgermeister aber waren weiterhin der Meinung, daß die Volksbühne eine gefährliche, den Umsturz fördernde Institution sei. Dies insbesondere deshalb, weil sie die jungen Naturalisten spielte, die im Stadttheater weiterhin nicht auf dem Spielplan standen. Der Polizeipräsident bezeichnete die Volksbühnenvorstellungen als zensurpflichtig. Der Verein argumentierte dagegen, daß es sich um geschlossene Vorstellungen für die 500 Volksbühnenmitglieder handele; somit seien die Vorstellungen nicht öffentlich und unterlägen auch nicht der Zensurpflicht. Der Bürgermeister setzte den Wirt des Colosseums auch weiterhin unter Druck und drohte ihm unter anderem mit dem Entzug der einträglichen Kaisergeburtstagsfeiern, wenn er weiterhin an die „Roten“ vermieten würde. Der Wirt gab diesen Druck an die Volksbühne weiter, indem er mehrfach die Miete erhöhte. Unter diesen Bedingungen gestaltete sich die Arbeit der Volksbühne immer schwieriger, da sie die auf diese Art gestiegenen Kosten nicht einfach an ihre Mitglieder weitergeben konnte.

1897 teilte der Polizeipräsident dann der Volksbühne mit, daß er ihre Vorstellungen als „öffentlich“ ansehen müßte, da man bei der gewachsenen Mitgliederzahl nicht mehr von einer geschlossenen Gesellschaft sprechen könnte. In Berlin war der dortige Polizeipräsident auf die gleiche Weise mit den beiden Volksbühnen verfahren, und das Oberverwaltungsgericht in Berlin hatte eine Klage der Berliner Freien Volksbühne inzwischen zurückgewiesen. Zwar hatte die Kieler Volksbühne immer noch nur 500 Mitglieder, so daß von gesteigener Mitgliederzahl und auch von Öffentlichkeit nicht die Rede sein konnte, aber unter dem Druck so vieler Schwierigkeiten gab der Vorstand auf. Am 24. Oktober 1898 beantragte er auf einer Generalversammlung, die Tätigkeit der Freien Volksbühne für Kiel und Umgebung, „trotz der großartigen Idee des Vereins“ einzustellen. In einfacher Abstimmung wurde der Auflösungsantrag angenommen.

Zwar war die erste Volksbühne in Kiel 1898 als Organisation dem politischen Druck erlegen, aber die Idee, Arbeitern das Theater zu öffnen, blieb seitdem immer wach, und so kam es am 18. und 19. April 1901 im Auftrag des „SPD-Vereins für Werftarbeiter“ zur Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ im Schillertheater, einem Privattheater des theaterlie-

„Proletarier und Theater“ – Über die Volksbühne zwischen 1920 und 1933



Das Schiller-Theater in der Holtenauer Str. Obwohl sich die „Volksbühne“ 1898 durch politischen Druck des Bürgermeisters und des Polizeipräsidenten auflösen mußte, fand bereits 1901 in diesem Theater wieder eine Vorstellung für Arbeiter statt. Gespielt wurde Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“.

benden Geschäftsmannes Wriedt in der Holtenauer Straße 103 (später wurde es das „Kleine Haus“ der Vereinigten Kieler Theater). Für die Aufführung stellte Oskar Beling, der von 1898 bis 1901 Direktor des Theaters in der Schuhmacherstraße war, einige Berufsschauspieler zur Verfügung. Außer ihnen wirkten zahlreiche Arbeiter, Frauen und Kinder in dem Stück mit.

Im Jahre 1907 wurden von der Stadt Kiel die Vereinigten Kieler Theater gegründet; dazu gehörten das neueröffnete Theater am Kleinen Kiel und das Kleine Haus in der Holtenauer Straße. Die Stadt verpachtete beide Häuser an die Direktoren Anton Otto und Franz Gottscheid. Im Theaterbetriebsvertrag zwischen den Direktoren und der Stadt wurde unter § 16 festgehalten, daß jährlich an acht Sonntagen oder Feiertagen nachmittags eine Volksvorstellung zu verbilligten Preisen zu veranstalten sei. Die Direktoren, die die Theater auf eigenes finanzielles Risiko bewirtschafteten, waren daran nicht sehr interessiert, so daß die Theaterkommission sie am 5. November 1907 ermahnen mußte, diese Vorstellungen auch durchzuführen. Kurz darauf kündigte dann die Presse die erste Volksvorstellung an. Gezeigt wurde Schillers „Maria Stuart“ zu Preisen von 0,50 RM im Rang und 0,30 RM auf den übrigen Plätzen.⁶

Von diesem Zeitpunkt an fanden diese Volksvorstellungen regelmäßig statt und wurden auch rege besucht. Wie aus einer Aktennotiz vom 16. Januar 1908 hervorgeht, beauftragte die Theaterkommission, nachdem die Volksvorstellung in der

⁶ Akten des Stadtarchivs Kiel: 28 682

Presse angekündigt war, telefonisch die Polizeibehörde, zur Aufrechterhaltung der Ordnung rechtzeitig einige Polizeiergeanten zu schicken.⁷

Die Arbeiter und ihre Vereinigungen begannen aber in diesen Jahren auch selbst den Theaterbesuch zu organisieren: ein Ausschuß für Volksbildung, dem unter anderem der Frauenbildungsausschuß und der Arbeiterbildungsausschuß der Gewerkschaften angehörten, nahm den Theatern in den Jahren 1909 und 1910 jeweils drei Vorstellungen für Arbeiter ab. Dabei betonte der Ausschuß, daß Schauspielvorstellungen bevorzugt würden.

Bei den Verhandlungen mit den Vereinigten Städtischen Theatern vertrat Prof. Dr. Eugen Wolff, der schon Mitglied der Literarischen Kommission der ersten Volksbühne war, den Ausschuß für Volksbildung.⁸ Seit der Gründung der Vereinigten Städtischen Theater hatte sich das Verhältnis zwischen der Arbeiterschaft und dem Theater verbessert; zu einer wirklichen Förderung dieses Verhältnisses und einem Aufblühen des Volksbühnengedankens kam es aber erst, als 1919 der Sozialdemokrat Dr. Max Alberty die Theaterleitung übernahm.

Albertys Ideen zur Umgestaltung des Theaters⁹ waren wahrhaft revolutionär, und einige von ihnen, wie „*der mitentscheidende – nicht bloß beratende – Einfluß der gesamten Angestelltenchaft des Theaters in allen künstlerischen Dingen*“, sind noch heute nicht verwirklicht. Das Theater sollte für Alberty, ideal gesehen, künstlerisches und sozialetisches Institut, künstlerische und moralische Anstalt, und in einer Republik „Volksbildungsanstalt“ sein.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, muß – so Alberty – das Theater in seiner wirtschaftlichen Struktur vom Geschäftstheater zum kommunalisierten bzw. verstaatlichten Kulturtheater umgewandelt werden, damit nicht „*der Geldsack triumphiert, und die Operette, die Pestbeule am Leibe des Theaters, jedes kunsterzieherische Mühen zunichte macht.*“ Kunst darf nicht Geschäft sein. Aber Alberty sah auch, daß die neue Aufgabe, die den Städten mit der Übernahme der Theater in städtische Verwaltung zufiel, in der unruhigen Übergangszeit zur Weimarer Republik zu einer schwer zu tragenden Belastung wurde.

Damit die Stadtverwaltungen keine allzugroßen Zuschüsse an die Theater zu zahlen hätten, fragte Alberty nach neuen Wegen in der Organisation; „*Ich sehe nur einen, der im Zeitalter der Organisation sich eigentlich von selbst ergibt, ich meine den Weg der umfassenden Besucherorganisation. Das ist auch gar nichts Phantastisches, schwer zu Lösendes.*“ Die Besucherorganisationen garantierten volle Häuser und damit finanzielle Unabhängigkeit, dazu waren sie Grundlage für eine kontinuierliche, kunsterzieherische Arbeit, und schließlich konnte durch sie das Theater zum Gemeingut des gesamten Volkes werden.

Im Jahre 1919 wurden die Vereinigten Kieler Theater kommunalisiert, und Alberty konnte durch Zahlung einer Kaution aus seinem Privatvermögen und durch Beschränkung der eigenen Einnahmen erhebliche soziale Reformen für seine Mitar-

⁷ ebenda

⁸ Akten des Stadtarchivs Kiel: 28 709

⁹ nachzulesen in: Max Alberty, *Das Theater im frühen Volksstaat, 1919*, Theaterhistorische Sammlung der Universität Kiel, Institut für Literaturwissenschaft

beiter durchsetzen.¹⁰

Mit großem Elan begann Alberty seine Arbeit in Kiel. Er steigerte die Zahl der Schüler- und Volksvorstellungen und verbesserte die Zusammenarbeit mit dem Arbeiterbildungsausschuß. In seinem ersten Spielplan findet man die Namen all jener Autoren, deren Stücke unter der kaiserlichen Zensur nicht in öffentlichen Veranstaltungen aufgeführt werden durften.

So waren die Bedingungen für die erneute Gründung einer Volksbühne zu Beginn des Jahres 1920 vollständig geändert gegenüber der Situation im Jahre 1898, als die Organisation ihre Auflösung beschloß. Der Intendant Dr. Max Alberty ging selbst auf Vortragsreise in die Kieler Stadtteile, um für eine Besucherorganisation der Proletarier zu werben.

¹⁰ Akten des Stadtarchivs Kiel: 28738

Aufruf

an die

organisierte Arbeiterschaft

Kiels.

Am Mittwoch, den 16. Juli 1920, abends 7¹/₂ Uhr,

findet im

Gewerkschaftshaus, großer Saal, die

Gründungs-Versammlung d. Kieler Freien Volksbühne

statt. Tagesordnung:

1. Aufgaben, Ziel u. Organisation d. Freien Volksbühne

Referent: Intendant Genosse Dr. Alberty.

2. Für die Beteiligung der Soziald. Partei:

Referent: Genosse A. Billian.

3. Für die Beteiligung der Unabh. sozialdemokr. Partei:

Referent: Genosse Redakteur Eger.

4. Freie Aussprache.

8769

Die Vorarbeiten wurden von allen drei sozialistischen Parteien gemeinsam geleitet. Zutritt zur Versammlung nur gegen Mitabgabebuch der S. P. D., U. S. P., jr. P. D. und freien Gewerkschaften. Eintritt 50 Pfg.

Die Einberufer.

Für die S. P. D.: A. Billian.

Für die U. S. P.: K. Ballavicini.

Für die jr. P. D.: Udam.

Gründungsaufruf für eine neue „Volksbühne“, den – ein seltener Fall in der Geschichte der Weimarer Republik – alle drei großen Parteien der Arbeiterbewegung unterzeichneten. (Aus: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 12. 06. 1920)

Gleichzeitig waren auch die Parteien der Arbeiterschaft aktiv geworden. SPD, USPD und KPD stimmten darin überein, daß es eine ihrer vordringlichsten Aufgaben in der jungen Republik sei, die Proletarier an Bildung und Kultur heranzuführen. So erschienen dann auch in den Presseorganen „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ (SPD) und „Republik“ (USPD) Ende Mai und Anfang Juni 1920 ausführliche Artikel, die für eine Freie Volksbühne in Kiel warben. Dabei ging die „Volkszeitung“ in einem Artikel mit dem Titel „*Proletarier und Theater*“ – wie alle sozialistischen Parteien zu dieser Zeit – davon aus, daß die Ausrufung der Republik nur ein erster Schritt auf dem Weg von einer kapitalistischen Privatwirtschaft zu einer sozialistischen Gemeinwirtschaft sei. Auf diesem Weg sollte aber nicht nur für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter, sondern auch für ihre kulturelle Bildung gekämpft werden.

Da aber die Arbeiter bis zu dieser Zeit noch wenig Möglichkeit zum Theater- und Kunstgenuß hatten, verspürten viele auch kein Bedürfnis danach. Um dieses Bedürfnis zu wecken, schien nun eine proletarische Besucherorganisation, eben die Freie Volksbühne, gut geeignet. Das war die Meinung der sozialistischen Parteien. In der Tendenz gibt es deshalb auch keine Unterschiede in deren Artikeln. Die SPD-Zeitung betonte noch einmal besonders, daß mit der Gründung der Freien Volksbühne nicht etwa der lobenswerten Tätigkeit des Arbeiterbildungsausschusses Konkurrenz gemacht werden sollte. Die „Republik“ dagegen warnte vor einigen Fehlern, die in Leipzig gemacht worden waren und in Kiel nicht wiederholt werden sollten. Seger schreibt:

„Einmal – und das ist das wesentlichste – wird zur Mitgliedschaft der Kieler Freien Volksbühne nur die organisierte Arbeiterschaft zugelassen, d. h. Mitglieder der SPD, USPD, KPD und der freien Gewerkschaften. In Leipzig ist die Volksbühne zu einer Vereinigung geworden, die von dem Bürgertum zum Genuß billiger Theatervorstellungen benutzt wird. Das wird hier ausgeschaltet, denn die Bildungskörperschaften und Arbeiterparteien haben sich nur unter der Voraussetzung an den Vorarbeiten beteiligt, daß die Volksbühne eine Angelegenheit der sozialistischen Arbeiterschaft bleibt, was ja nunmehr durch den Beschluß der Volksbühnenkommission sichergestellt ist.“¹¹

Nach dieser vorbereitenden Aufklärungsarbeit durch die sozialistische Presse erfolgte am 12. Juni 1920 der Aufruf zur Gründung einer Freien Volksbühne durch alle drei Arbeiterparteien:¹²

Am 16. Juni 1920 wurde daraufhin in einer Volksversammlung die Gründung der zweiten Volksbühne in Kiel beschlossen. 300 organisierte Arbeiter traten noch auf der Gründungsversammlung der Freien Volksbühne bei.

In der ersten Mitgliederversammlung wurden bekannte Persönlichkeiten der drei sozialistischen Parteien SPD, USPD und KPD in den Vorstand gewählt; Organe des eingeschriebenen Vereins waren die Generalversammlung, der geschäftsführende Vorstand und der künstlerische Beirat.

¹¹ G. Seger, Arbeiterbildungsfragen, in: „Republik“ vom 27. Mai 1920

¹² Aufruf an die organisierte Arbeiterschaft, in: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 12. Juni 1920, und in: Republik vom 12. Juni 1920

freie Volksbühne Kiel.

10222

Plan der Vorstellungen für das Vereinsjahr von Juli 1920 bis Juni 1921.

Monat	Stadttheater	Schauspielhaus	Besondere Veranstaltungen
Juli 1920		Die Weber Drama von G. Hauptmann	
August 1920	Der fliegende Holländer Oper von Rich. Wagner	Frau Warrens Gewerbe Schausp. v. Fernb. Stano	Jnt. Dr. Alberty: Verben und Wesen einer Theatervorstellung. (Vortrag.)
Septbr. 1920	Die Räuber Schausp. v. Fr. Schiller	Die Stützen der Gesellschaft Schausp. v. Henrik Ibsen	Die Grundgedanken in Ibsens Dramen (Vortrag). Redner wird noch bekanntgegeben. Literarischer Kursus: Vektüre und Erklärung von Lessings "Rathen der Weise". 10 mal Sonnab. von 5 1/2 bis 6 1/2 Uhr. Jnt. Dr. Alberty. — Orchesterkonzert im Gewerkschaftshaus. Dir. Kapellm. R. Richter.
Oktober 1920	Othello Trauersp. v. Shakespeare	Der Klarinettenmacher Oper v. Friedr. Weigmann (Neueit!)	Kalladen-Abend. Herr Paul Schlenker. — Jnt. Dr. Alberty: Shakespeares „Othello“. (Vortrag.)
Novbr. 1920	Der Pfarrer v. Kirchfeld Volksst. v. L. Angengruber	Die Journalisten Lustspiel von Gustav Krechow.	Im Gewerkschaftshaus: * Kanta Oedipus. Tragödie von Sophokles, mit vorausgeh. einl. Vortrag. — G. Rathmann: Ludwigs Anzenruber (Vortrag).
Dezemb. 1920	Herodes und Mariamme Drama von Fr. Heibel	Emilia Galotti Trauerspiel von Lessing	Jnt. Dr. Alberty: Lessings Emilia Galotti (Vor- trag). — Künstler. Weihnachtsfeier unter Mit- wirkung d. Chorvereins. Dir. Kapellm. R. Richter.
Januar 1921	Carmen Oper von Bizet	Der Hiberpelz Komödie v. G. Hauptmann	Klavierabend von Kapellmeister Rich. Richter. * Künstlerisches Winterfest.
26. Jan. ab.	* Sonderveranstalt. Die Meisterlerner v. Nürnberg Oper v. Richard Wagner		
Febr. 1921	Lantons Tod Revolutions-Drama von Georg Büchner (Zum ersten Male in Kiel)	Freiheit Schauspiel v. Gerb. Kraus (Neueit!)	Gerhard Seeger: Georg Büchner und 'ein Danton. (Vortrag). — Kursus: Ursprung und Entwicklung der Oper bis Wagner. 4 Abende m. musik. u. besond. Erläut. Dr. Alberty, Rich. Richter und Solisten d. Vereiniaten Städtischen Theater. — Volkstümlicher Kammermusik-Abend.
März 1921	Julius Cäsar Schausp. von Shakespeare	Kater Lampe Komödie v. E. Rosenow	Shakespeares Julius Cäsar. (Vortrag). Redner w. noch bekanntgegeben. — Der Tanz. Vortrag m. Illustrationen. G. Anseker u. R. Eitelberger.
April 1921	Fidelio. Oper von Ludwig van Beethoven.	Und das Licht scheint in der Finsternis. Schauspiel v. Leo Tolstoi.	G. Rathmann: Leo Tolstoi. (Vortrag.) Das deutsche Volkslied mit musikal. Illustrationen. Dr. Alberty, Chorverein und Solisten der Ver- einigten städtischen Theater.
Mai 1921	Die Nacht der Finsternis. Tragödie von Leo Tolstoi.	Gas. Drama von Kaiser.	Kunstabend: Mod. Arbeiterdichtungen. Clemens Schubert, Hans Alba und Stefan Dahlen.
Juni 1921	Rathen der Weise. Dram. Gedicht v. Lessing.		* Sommerfest mit Freilichtspiel: Iphigenie in Tauris. Schauspiel von Goethe.

Außerdem sind geplant: 4 Führungen durch die Kunstsalen mit erläuternden Vorträgen
von Gerhard Ausleger.

Für die mit * bezeichneten Veranstaltungen wird ein besonderes Eintrittsgeld erhoben. Der Eintrittspreis
für alle anderen Vorstellungen ist in dem Monatsbeitrag enthalten. Der Vorstand der freien Volksbühne.

Edmund Söhnker, der Vater des bekannten Schauspielers Hans Söhnker, blieb nach dem Stadtverordneten Billian, SPD, bis 1926 Vorsitzender der Freien Volksbühne.¹³

Zur offiziellen Eröffnung am 21. Juli 1920 hatte die Volksbühne schon 2000 Mitglieder. Das Theater studierte eigens zu diesem Anlaß Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ ein.

Die Volksbühne veröffentlichte das Programm für die erste Spielzeit, das neben zwei Vorstellungen pro Monat auch noch ein umfangreiches künstlerisches und informatives Beiprogramm umfaßte.¹⁴ Dieses sehr anspruchsvolle Programm zeigte, daß es der Volksbühne ernst war mit „dem Kampf gegen Unterdrückung und Unkultur“, und das in einer Zeit, in der die leichte Muse ihre großen Erfolge feierte.

Gegen andere kulturelle Besucherorganisationen wie den

Das Theaterprogramm der „Freien Volksbühne Kiel“, 1920/21.

Das Programm wurde nicht unter den Aspekten politischen oder klassenkämpferischen Theaters zusammengestellt, sondern „in der Pflicht, die geistigen Werte, die in jahrhundertlanger Menschheitsentwicklung geschaffen wurden, nicht untergehen zu lassen“; Theater sollte eine „Volksbildungsanstalt“ sein (so der damalige Theaterdirektor M. Alberty, 1920) — RS.

¹³ Akten des Vereinsregisters Kiel, Blatt 353

¹⁴ Freie Volksbühne Kiel, Plan der Vorstellungen für das Vereinsjahr vom Juli 1920 bis Juni 1921, in: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 17. Juni 1920

Theaterkulturverband, den Bühnenvolksbund oder die Theatergemeinde grenzte sich die Volksbühne sowohl inhaltlich als auch durch das Lossystem zur Verteilung der Eintrittskarten ab; letzteres zeichnet sich bis heute als ein Grundprinzip der Volksbühne aus.¹⁵

Neben den volkserzieherischen und kulturellen Aufgaben hatte die Volksbühne viel Verwaltungstätigkeit zu bewältigen.

Dazu gehörte der Kampf um die staatlichen Zuschüsse und um die Befreiung von der Lustbarkeitssteuer. Erst im Jahre 1929 mußte die Stadt Kiel die Verteilung der staatlichen Zuschüsse zugunsten der Volksbühne ändern, da sie durch ihr Lossystem einen Kartenverkauf wählte, der keine Konkurrenz zum Theaterabonnement darstellte.¹⁶

Noch unter dem Vorsitz von Edmund Söhnker begann die Volksbühne in Zusammenarbeit mit dem 1. Kapellmeister der Städtischen Bühnen, Richard Richter, eigene Symphoniekonzerte durchzuführen.

VOLKSBUHNE E. V. KIEL

Sonnabend, den 17. November 1923, abends 8¹/₄ Uhr
im Gewerkschaftshaus

3. KONZERT

R. Strauß: **Tod und Verklärung**

Tondichtung für großes Orchester

F. Wolff-Ferrari: **La vita nuova** (Das neue Leben)

nach Worten von Dante Alighieri

für Bariton- und Sopran-Soli, gemischten Chor, Knabenchor
großes Orchester und Klavier

Mitwirkende: Fr. Alice Bruhn vom Stadttheater Kiel, Herr Professor

Fischer, Berlin, Bariton, der **Chorverein, das städtische Orchester**

Leitung: **Richard Richter**

Am Flügel: **H. G. Fischer, Kiel**

Preis: 75 Milliarden (Preiserhöhung vorbehalten)

Eine Eintrittskarte für 75 Milliarden Reichsmark, die Notwendigkeit einer Preiserhöhung bereits einkalkuliert – die Inflation ging an den Eintrittspreisen der „Volksbühne“ nicht vorbei – RS.

Die Durchführung von Volks- und Symphoniekonzerten lag damals allein in der Hand des Vereins der Musikfreunde. Deshalb war es als besonderer Beitrag zur Belebung des Kultur- und Musiklebens der Stadt anzusehen, wenn die Besucherorganisation der Arbeiter eigene Symphoniekonzerte veranstaltete.

Im Jahre 1926 schied Edmund Söhnker aus dem Vorstand der Volksbühne aus, und der Gewerbeaufsichtsbeamte Paul Seegen wurde sein Nachfolger als 1. Vorsitzender. Seegen war Mitglied der SPD und außerdem in der Gewerkschaft aktiv; sein besonderes Interesse galt aber immer der Kultur.

Auch während seiner Vorstandszeit kam es wieder zu einer Wirtschaftskrise, die sowohl die Arbeit des Theaters überhaupt als auch die der Besucherorganisation gefährdete. Seegen trat deshalb im Jahre 1929 mit einem Schreiben an die Stadt heran, in dem er den Vorschlag unterbreitete, in der Volksbühne neben der Arbeiterschaft auch Angestellte und Beamte zu organisieren.¹⁷

Dieses Schreiben brachte einen starken Wandel im Volks-

¹⁵ Akten des Stadtarchivs Kiel: 35 491

¹⁶ siehe Protokolle der Sitzungen der Theaterkommission, Akte des Stadtarchivs Kiel

¹⁷ Akten des Stadtarchivs Kiel: 35 491

bühnengedanken zum Ausdruck. 1920 war die Theaterarbeit ein Teil der revolutionären Bemühung gewesen, die die Arbeiterklasse in der jungen Republik zu leisten hatte. Unter der klassenkämpferischen Parole: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen, sollte der Arbeiter von wirtschaftlicher Ausbeutung und kultureller Unterdrückung befreit werden. Mitglied der Volksbühne als „Besucherorganisation des Proletariats“ konnten nur organisierte Arbeiter werden, um zu verhindern, daß sie vom Bürgertum zum Bezug billiger Theatervorstellungen mißbraucht würde. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse öffnete die Volksbühne sich jedoch in der Spielzeit 1928/29 auch den Kreisen der Angestellten und Beamten. Sie gab damit ihre klassenkämpferische Position auf.

Dieses derart gewandelte Verständnis von Idee und Aufgabe der Volksbühne war nicht allein in Kiel festzustellen, was auch in dem auf dem 6. Volksbühnentag in Jena vorgelegten Programm¹⁸ deutlich wurde. Allerdings ging an der Berliner Volksbühne Erwin Piscator mit seinem Konzept vom politischen Theater, der Forderung nach einem „revolutionären Zeittheater“, das sich tendenziös in den Dienst des Proletariats stellen sollte, gegen diesen Umschwung an – der Berliner Volksbühnenvorstand distanzierte sich jedoch von ihm.

Die Volksbühne Kiel sah sich selbst zwar nicht mehr als eine politische Organisation der Arbeiterklasse, aber der Volksbildungsgedanke und die Aufgabe, anspruchsvolles Theater zu vermitteln, waren geblieben. Dies zeigte sich auch in der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, die allerdings nur eine begrenzte Zeit erschien: „Der Vorhang. Blätter der Kieler Volksbühne e. V.“¹⁹.

¹⁸ siehe: Das Volksbühnenprogramm nach dem Beschluß des Volksbühnentages in Jena, 1925, in: Marlene Gärtner, Verband der deutschen Volksbühnenvereine, Düsseldorf 1978

¹⁹ „Der Vorhang“, Blätter der Kieler Volksbühne e. V., Redaktion Dr. Karl Kuhlmann, erhalten sind: Nr. 2, September 1928; Nr. 4, November 1928; Nr. 8, März 1929; Nr. 10, Mai 1929; in der Theaterhistorischen Sammlung der Universität Kiel, Institut für Literaturwissenschaft; Nr. 6, Dezember 1928 im Stadtarchiv Kiel

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Kiel.

Theaterplan für Monat August.

Von der Freien Volksbühne sind dem Arbeiter-Bildungs-Ausschuß für vier Vorstellungen je 140 Eintrittskarten zum freihändigen Verkauf zur Verfügung gestellt worden: 10748

Schauspielhaus.

Freitag, 6. August: „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann.

- 13. „Die Weber“.
- 20. „Frau Warrens Gewerbe“ von Bernhard Shaw.
- 27. „Frau Warrens Gewerbe“.

Für diese Vorstellungen werden Karten wie bisher verkauft. — Die Verlosung der Plätze findet 1/2 Stunde vor Beginn jeder Vorstellung im Theater statt. Preis 5,— Mk. Karten sind erhältlich bei den Betriebs-Vertrauensleuten, dem Arbeiter-Bildungs-Ausschuß und in der Volksbuchhandlung, Bergstr. 11

Zu Beginn der Weimarer Republik wurde die Theaterarbeit als eine Möglichkeit gesehen, die Arbeiter von wirtschaftlicher Ausbeutung und kultureller Unterdrückung zu befreien. Diese Konzeption der „Volksbühne“ stand in der Tradition der Bildungsarbeit der Arbeiterbewegung aus dem 19. Jahrhundert, deren Motto nach wie vor war: Wissen ist Macht – Macht ist Wissen. Das Programm sollte sich deswegen hauptsächlich an die Arbeiterklasse wenden. Gegen Ende der Weimarer Republik öffnete sich allerdings die „Volksbühne“ unter dem Druck wirtschaftlicher Schwierigkeiten auch Kreisen der Beamten und Angestellten (aus: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, 31. 07. 1920).

Die Hauptarbeit für den Vorstand blieb aber die Organisation des Theaterbesuches. Die Existenz der Kieler Volksbühne war durch die Wirtschaftskrise 1929/30 bedroht. Deshalb beabsichtigte der Vorstand, die Mitgliederschaft nicht mehr auf die organisierte Arbeiterschaft zu beschränken, sondern weitere Bevölkerungskreise anzusprechen. Da das Stadttheater Kiel in seinem bisherigen Bestand gefährdet und dem Städtischen Orchester die Kündigung ausgesprochen worden war, wollte man den Erhalt des Theaters durch regelmäßige Besucherkreise fördern.

Durch die Öffnung für weitere Bevölkerungsschichten konnte die Volksbühne im Jahr 1931 eine Verdoppelung ihrer Mitgliederzahl melden und war somit in ihrem Fortbestand nicht mehr gefährdet.

In der nächsten Spielzeit wurde Paul Seegen nicht wieder zum 1. Vorsitzenden gewählt, er blieb aber als 2. Vorsitzender im Vorstand. Sein Amt übernahm ab Oktober 1931 der Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Dr. Heinrich Weniger. Dieser bemühte sich in einer Zeit, in der der Nationalsozialismus schon starken Auftrieb hatte, wieder sehr darum, die Volksbühne als Besucherorganisation der Arbeiter zu stärken. Er arbeitete eng mit den Gewerkschaften und der Arbeiterjugend zusammen. Um möglichst vielen Jugendlichen der sozialistischen Jugendverbände den Besuch von wertvollen Theaterstücken zu ermöglichen, handelte er mit der Theaterkommission und der Intendanz einen Preis von 60 Pfg. für Jugendliche auf geringwertigen Plätzen aus. Sowohl als Volksbühnenvorsitzender wie als Redakteur setzte Dr. Weniger sich entschieden für die Aufführung literarisch wertvoller linksgerichteter Stücke ein.

Die Arbeit der Volksbühne wurde in den darauffolgenden Jahren durch das Erstarken des Nationalsozialismus immer schwieriger. Die Volksbühne Kiel erwies sich im Jahr 1933 dennoch als eine politisch sehr wache Organisation. In den Akten des Vereinsregisters findet sich am Ende des Blattes Volksbühne Kiel e. V. folgender Vermerk: „Der Verein ist durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 1. Juli 1933 aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Seegen und Nasse sind Liquidatoren.“²¹ Nur wenige Monate später, am 9. November 1933, ging ein Schreiben von der „Deutschen Bühne“ an die Theaterkommission:

„Der deutsche Gemeindegewalt weist darauf hin, daß die ‚Deutsche Bühne‘ die einzige Besucherorganisation im Reich ist und als solche vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, laut Anordnung vom 11. 4. 1933 anerkannt wurde. . . Die ‚Deutsche Bühne‘ soll grundsätzlich für die Erneuerung des Theaters im Geiste der nationalen Erhebung tätig sein und das Fundament für das deutsche Nationaltheater schaffen. Sie ist eine kulturelle Kampfgemeinschaft, der keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen.“²²

Die Kieler Volksbühne entging durch ihre politische Wachsamkeit dem Schicksal anderer Volksbühnen und wurde nicht der „Deutschen Bühne“ angeschlossen und gleichgeschaltet.

²⁰ nachzulesen in: Rettet das Theater!
In: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 4. September 1930

²¹ Akten des Vereinsregisters Kiel, Blatt 353

²² Akten des Stadtarchivs Kiel: 35 491

Nach dem Krieg war das Große Haus am Kleinen Kiel weitgehend zerstört, und auch das Schauspielhaus in der Holtenauer Straße hatte Schäden erlitten. Im Spätsommer 1945 begann die Stadt mit der Wiederherrichtung des Schauspielhauses mit seinen 640 Plätzen. Das relativ kleine „Neue Stadttheater“ konnte jedoch die Nachfrage nach Theaterkarten nicht befriedigen. Deshalb wurde an bestimmten Tagen auch das „Theater am Wilhelmsplatz“ und das „Reichshallen-Theater“ bespielt. Erst im Herbst 1950 beschloß die Ratsversammlung, das alte Stadttheater, dessen Mauern und Fassade noch erhalten waren, in drei Bauabschnitten wieder aufzubauen.

Schon vor diesem Beschluß wurde von den Gewerkschaften die Gründung einer dritten Volksbühne in Kiel betrieben. Initiator war der Stadtrat und Parteisekretär der SPD, Otto Engel, der die Organisation einer Volksbühne kannte, da er Angestellter der drittgrößten deutschen Volksbühne in Magdeburg gewesen war. Er suchte nach einer Person, die genügend Kenntnisse auf kulturellem Gebiet hatte, um die Verhandlungen mit dem Theater führen zu können. Diese Person fand er in Max Wittmaack.

Unter der Führung Max Wittmaacks trat ein vorbereitender Ausschuß zur Gründung der Volksbühne zusammen. Dieser lud zu einer Gründungsversammlung am 6. Dezember 1949 ein.²³

Dem ersten Vorstand gehörten unter dem Vorsitz von Max Wittmaack Otto Engel, Bruno Verdieck, Richard Thiede, Arno Hohmann, Julius Andrasi, Dr. Arthur Schwinkowski, Gerturd Wehser, Harald Eschenburg, Kurt Kummerow, Erna Märtsch und Hans Kahl an. In der 1952 verabschiedeten Satzung wird unter § 2 der Zweck des Vereins festgelegt:

„Die Volksbühne Kiel e. V. will in erster Linie durch Organisation des Theaterbesuches das Theater allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich machen. Daneben wird angestrebt, den Mitgliedern gute Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen zu volkstümlichen Preisen zu bieten.“²⁴

Von der Satzung her klar festgelegt, ist die dritte Volksbühne nicht mehr nur eine kulturelle Organisation der Arbeiterschaft, sondern stand allen Bevölkerungskreisen offen. Damit reagierte die Volksbühne auch auf veränderte gesellschaftliche Verhältnisse. Gab es 1894 noch 57 % Arbeiter und nur 11 % Beamte und Angestellte, waren es 1925 schon 17 % Angestellte und Beamte und nur noch 50 % Arbeiter. Nach 1945 waren schon über ein Drittel aller Erwerbstätigen Angestellte und Beamte, und die Zahl der Arbeiter sank auf unter 50 %. Diese Entwicklung geht weiter und bestimmt auch die soziologische Zusammensetzung der Mitgliederschaft der Volksbühne. Die Partei, zu der die Volksbühne immer engen Kontakt pflegte, die SPD, machte nach dem Zweiten Weltkrieg einen ähnlichen Wandel von der Arbeiterpartei zur Volkspartei durch. Die Volksbühne blieb aber immer für die finanziell schlechter gestellten Bevölkerungsschichten zuständig. Der erste Vertrag der dritten Volksbühne mit der Stadt Kiel vom 8. Juli 1954 enthält folgende Passage:

„Das gute Alte hegen,
das wertvolle Neue
pflegen“ – Über die
Volksbühne von 1949
bis heute

²³ Einladung zur Gründungsversammlung der Volksbühne, Akten und Protokolle der Volksbühne Kiel e. V.

²⁴ Satzung der Volksbühne Kiel e. V., Akte des Vereinsregisters Kiel, Blatt 931

„Die Volksbühne verpflichtet sich, als Mitglieder nur solche Personen aufzunehmen, deren Einkommen unter der sozialversicherungspflichtigen Grenze liegt.“²⁵

Im Jahre 1958 stellte Max Wittmaack sich nicht mehr als 1. Vorsitzender zur Verfügung; sein Nachfolger wurde Johann Jeske, der bis 1986 dem Verein vorstand.

Infolge der Ausbreitung des Fernsehens mußte die Volksbühne zu Beginn der sechziger Jahre Mitgliederverluste hinnehmen. Weitere Preiserhöhungen wirkten sich ebenfalls ungünstig aus. Der Vorstand beschloß daher, das Volksbühnenangebot zu differenzieren und den Mitgliedern verschiedene Ringe anzubieten, so z. B.

Ring A	dienstags	16 Musikwerke und Schauspiele
Ring B	dienstags	8 Musikwerke und Schauspiele
Ring C1	dienstags	8 Musikwerke und Schauspiele
Ring C2	mittwochs	8 Musikwerke und Schauspiele
Ring D	donnerstags	6 Schauspiele
Ring E	freitags	9 Musikwerke
Ring F	nach Wahl	9 Musikwerke und Schauspiele
Ring K	montags	8 Konzerte

Mit diesem Angebot, das in erweiterter Form noch heute besteht, gelang es der Volksbühne sogar, die Mitgliederzahl wieder zu steigern. Neben dem Kartenvertrieb wurde durch Vorträge und die „Mitteilungsblätter der Volksbühne Kiel“ stets auch ein Beitrag zur Förderung des Kunstverständnisses geleistet.

Ein weiteres wichtiges Anliegen der Volksbühne ist die Fürsorge für die alten Mitbürger. Deshalb wurde in der Spielzeit 1970/71 ein Altdienst eingerichtet. In Zusammenarbeit mit dem Sozialamt und dem Theateramt der Stadt organisierte die Volksbühne für Bewohner der Altenheime und der Seniorenclubs Theaterveranstaltungen, zu denen die An- und Abfahrt mit Bussen erfolgte. Als 1974 der Seniorenpaß eingeführt wurde, übernahm die Volksbühne die Ausgabe der für die Senioren unentgeltlichen Theaterkarten.

Seit der Spielzeit 1975/76 bietet die Volksbühne allen Mitgliedern einen Heimfahrdienst an. Anfänglich wurden größere Mitgliedergruppen mit Bussen in ihre Wohngegenden gebracht; seit 1975 kann jedes Mitglied den Taxenheimefahrdienst in Anspruch nehmen.

Schon seit 1952 veranstaltete die Volksbühne unregelmäßig Betriebsvorstellungen. Sie wurden auf Bitten des Theaters in der Spielzeit 1962/63 erweitert, um den starken Besucherrückgang aufzufangen. Bis heute vermittelt die Volksbühne Arbeitnehmern in Betrieben über deren Vertrauensleute bzw. Personalräte verbilligte Theaterkarten und findet in diesem Bereich großen Zuspruch.

Ein fester Bestandteil des Kieler Kulturlebens sind die seit 1960 veranstalteten Einführungsabende der Volksbühne geworden. Der erste Einführungsabend fand im September 1960 im Legiensaal des Gewerkschaftshauses statt. 1963 und 1964 diente das Schauspielhaus als Veranstaltungsort. Der vierte Einführungsabend war gleichzeitig die erste öffentliche Veran-

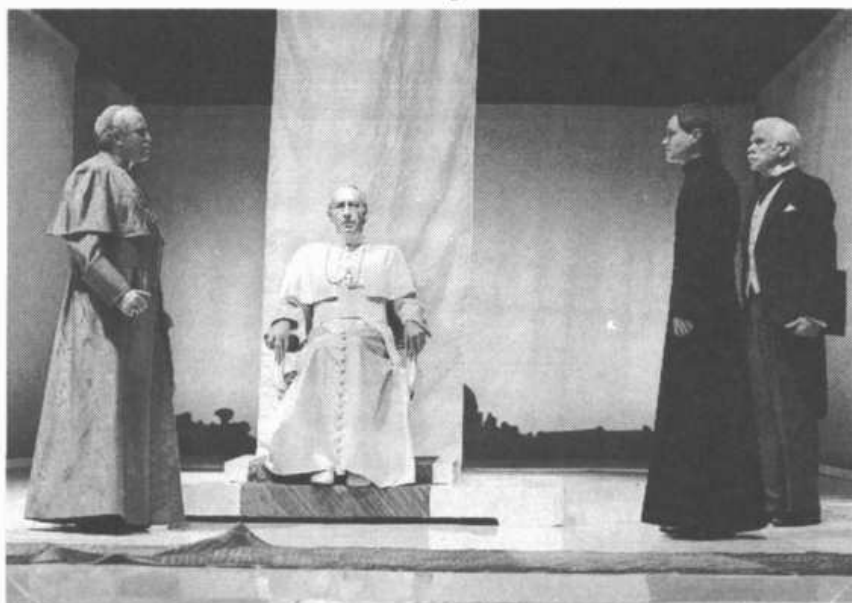
²⁵ Vertrag zwischen der Stadt Kiel und der Volksbühne Kiel e. V. vom 8. Juli 1954, Akten und Protokolle der Volksbühne Kiel e. V.

staltung im neueröffneten Konzertsaal des Kieler Schlosses. Hier finden die Abende seitdem regelmäßig statt. Geboten wird jeweils ein Querschnitt durch das Programm von Oper, Operette und Ballett der kommenden Spielzeit; außerdem werden die neuen Kräfte des Ensembles vorgestellt.

Seit 1972 bot der Verein auch Einführungsabende für das Schauspiel an. Sie wurden zwar nicht zu einer so festen Einrichtung wie die Operneinführungsabende, waren aber zum Teil besondere Attraktionen, wie 1973 die Theaterfahrt auf See, 1975 das Theater im Zirkuszelt, 1979 das Theater in der Pumpe und ebenfalls 1979 der Einführungsabend für die Niederdeutsche Bühne.

Seit der Spielzeit 1982/83 bietet die Volksbühne ihren Mitgliedern neben den Theaterringen und dem Konzertring ein regelmäßiges, eigenständiges Programm, das von dem 2. Vorsitzenden Axel Scholleberg unter dem Motto „Theater zum Anfassen“ veranstaltet wird. Diese Reihe soll u. a. dazu beitragen, den Kontakt mit dem Theater, vor allem dem Schauspielhaus, vor und hinter den Kulissen zu intensivieren und Autoren und Aufführungen verständlicher zu machen. Hauptziel ist es, das Publikum durch zusätzliche Informationen auch für das „Neue“ auf dem Gebiet des Schauspiels zu interessieren.

Seit 1986 hat die Kieler Volksbühne zum ersten Mal eine Frau als Vorsitzende. Ursula Schuckenböhmer, Rechtsanwältin und SPD-Ratsherrin in Kiel, löste den langjährigen Vorsitzenden Johann Jeske ab, der mit unermüdlichem Einsatz die dritte Kieler Volksbühne zu dem gemacht hat, was sie heute ist.



„Der Stellvertreter“ von Rolf Hochhuth in der Kieler Aufführung 1983/84 (Regie von G. Tabor).

Die Kieler Volksbühne hat während ihres über 90jährigen Bestehens große Wandlungen durchgemacht: im Jahre 1894 mußten eigene Vorstellungen organisiert werden, um die Werke der damals revolutionären Dramatik der Naturalisten zur Aufführung zu bringen. Heute sind Max Halbes „Jugend“ und Gerhart Hauptmanns „Weber“ lange durchgesetzt und schon zu Klassikern geworden. Der Anspruch bei der Stück-

auswahl kann also nicht mehr derselbe sein. Der ehemalige Kieler Volksbühnen-Vorsitzende Johann Jeske nannte als Motto des künstlerischen Beirats: „Das gute Alte hegen, das wertvolle Neue pflegen“. Im Spielplan der heutigen Volksbühne findet man Klassiker genauso wie zeitgenössisches Theater, heitere wie ernste Werke. Mit diesem erweiterten Angebot kommt die Volksbühne auch den Ansprüchen ihrer Mitgliederschaft nach, die heute eine andere Struktur hat als vor über 90 Jahren. Versuchte die Volksbühne damals, als klassenbewußte Organisation das Theater für die Arbeiterschaft zu erobern, so will sie heute „Theater für Alle“. Unter den gesellschaftlichen Verhältnissen des Jahres 1988 ist das noch immer eine Aufgabe, denn nach wie vor sind große Bevölkerungsteile an ein sich ständig veränderndes Theater heranzuführen. So betrachtet ist die Arbeit der Kieler Volksbühne immer noch auf das gleiche Ziel gerichtet wie vor fast 100 Jahren, nämlich mit einer demokratischen Organisation dafür zu kämpfen, daß Kultur kein Vorrecht für wenige ist. Die Kunst dem Volke!